



Ludger Fischer, Thomas Kreutz
und Thomas Losleben

Das Erbe der Löwensöhne

Quellenbuch Rawindra
und umliegende Gebiete



Danksagung

Wir möchten an dieser Stelle einigen Mitstreitern für ihre Mitarbeit danken. Dies gilt vor allem Michael Fischer für die freundliche Überlassung der von uns beiden vor 37 Jahren zusammengetragenen Grunddaten sowie Isolde Popp für die Entwicklung der Mandala-Magie. Unser Dank geht auch an Thomas Kerßbaum und Christiane Ulrich für einige Anregungen.

- Ludger Fischer und Thomas Kreutz -

Impressum

Herausgeber und Verlag: Verlag für F&SF-Spiele GbR,
Ringstr. 22, 67705 Stelzenberg
www.midgard-online.de ♦ EMail: vfsf@midgard-online.de
copyright © 1995-2026 by Verlag für F&SF-Spiele GbR, Stelzenberg

Autoren: Ludger Fischer, Thomas Kreutz, Thomas Losleben
Lektorat: Peter Kathe, Sven Scheurer

Titelbild: Verena Biskup, Umschlaggestaltung und Design: Ulf Lehmann

Illustrationen: Tristan Denecke, Katharina Hahn, Markus Holzum, Sebastian Watzlawek
Farbkarte: Markus Holzum



Inhaltsverzeichnis

Rawindra - Land und Leute 7

Das Land und sein Klima	7
Die Menschen Rawindras	13
Das Leben in Rawindra	15
Rawindische Geschichte	19
Von den Löwensöhnen zu den Echsenprinzen	19
Die gegenwärtige Lage	20

Glaubenswelt und Magie 28

Die Götter des rawindischen Pantheons	31
Die Würger der Göttin	36
Kultformen	38
Die Dämonen	40
Weitere Religionen	43
Rawindische Zauberei.....	45
Wissenschaft und Bildung	48

Alltag in Rawindra 52

Recht und Gebräuche	52
Wirtschaft und Handel	59
Kampf und Krieg	64
Die Srikumara	67

Die Sritras 73

Rawindische Abenteurer 81

Neue Fertigkeiten	82
Rawindische Waffen	85
Rawindische Abenteurertypen	90
Der Saddhu	91
Der Srikumara	91
Der Vadratha	92
Abenteurer aus Rawindra	93
Die Rawindi	94
Die Waldvölker	98
Die Akimba	99
Die Grahass	100

Rawindische Zauber 102

Zaubersprüche	102
Mandalas	103
Wundertaten	105
Zauberlieder	106
Zauberwerk	107
Zauberwaffen	109
Rawindische Drogen	110
Zauberwerkstatt	112

Gen Westen und Osten 116

Serendib	116
Die Akimba	119
Die Ghurrier	123



Ulwar - Das Reich der Sklavenkrieger

Die Geschichte Ulwars	127
Die Kriegsherren von Ulwar	131
Die Kriegsherren	136
Die Streitmacht Ulwars	140
Die Freibeuterflotte	142
Ulwar - Handelsmetropole am Jamuna	144
Religiöse Besonderheiten	145
Die Zitadelle	147
Der Bezirk der Aussätzigen	153
Das Viertel der Ghurrier	155
Das kanthanische Viertel	157
Die Terrasse der Handelshäuser	160
Der ulwarische Handelshof	163
Die Kernstadt	167
Die Vorstadt	173
Das Grüne Feld	176
Der Hafenbezirk	178
Organisationen, Sekten, andere Gruppierungen	184
Die Dunkelsterne	184
Bultais Schatten	185
Die Strahlen der Sonne	186

Die Söhne des Großen Hengstes	187
Die Rodima	187
KuTuh und die Korsaren	188
Das Umland Ulwars	190
Jamuna - Fluss der Gegensätze	190
Die Sanften Hügel	192
Die Kharchimsavanne	194
Die Steppe von Ghorapradesch	194
Die Blaue Wüste	195

Persönlichkeiten

Rawindisches Bestiarium

Kampf der Giganten	206
Die rawindische Tierwelt	207
Einwanderer aus der Nestwelt	223
Grahas	224
Srimaras	226
Davana	229

Anhang

Index	233
-------------	-----

Rawindra - Land und Leute

Die rawindische Kultur und das rawindische Volk haben sich im Laufe der Jahrhunderte von ihrem Ursprungsland Rawindra nach Serendib im Westen und ins Fürstentum Kukorah an der Ostküste des Golfes von Kanpur ausgebreitet. Wenn man heutzutage „Rawindra“ sagt, meint man nicht einen Staat, sondern einen bestimmten Kulturkreis in Südsirao und nicht zuletzt den großen Subkontinent, in dem diese Kultur entstand. Wer sich mit dieser Kultur beschäftigt, muss als erstes erkennen, dass die zahlreichen rawindischen Städte Menschenmassen beherbergen wie sie ansonsten auf der Welt Midgard nur noch in KanThaiPan zu finden sind. Bei einer derart großen Zahl von Menschen und Staaten, über ein gewaltiges Gebiet verteilt, sind Abweichungen bei lokalen Gebräuchen eine unausweichliche Folge. Spielleiter sollten also nicht zögern, verschiedene Details nach ihrem Gutdünken zu variieren. So ist beispielsweise die Aufzählung der Götter und Kulte bei weitem nicht vollständig; hier kann jeder Spielleiter seiner Phantasie Flügel verleihen, wenn er dies möchte.

Das Land und sein Klima

Im Süden des Kontinents Sirao liegt, von gewaltigen Wäldern bedeckt, eines der größten Länder Midgards (oder Bharabhumis wie die Rawindi die Welt, in der sie leben, nennen): Rawindra. Die große Halbinsel erstreckt sich von den gletschertragenden Meru-Bergen im Norden zwischen dem Meer der Drachen im Westen und dem Golf von Kanpur im Osten weit nach Süden unter dem

Äquator hindurch bis auf die Südhälfte der Welt Bharabhumi. Das weite Land liegt eben und flachwellig, nur selten von sich träge erhebenden Hügelzügen unterbrochen, unter der heißen Sonne und den herabstürzenden Regenmassen der Tropen.

So übernimmt denn das Klima die Rolle bei der Gliederung des Landes, die in anderen Regionen der Welt Bharabhumi Trennungen durch Flüsse oder Höhenzüge bewirken. Im Lauf des Jahres wandert die Sonne scheinbar über die Häupter der Rawindi hinweg nach Norden, erreicht und versengt die Wüste Gond und kehrt im Herbst nach Süden um. Der im Zenith stehenden Sonne folgen heftige Regenfälle nach, die mit zunehmender Entfernung zum Äquator abnehmen und am Wendekreis, über den Wüstengebieten von Eschar und der Gond, sogar gänzlich ausbleiben. Dieser Zug der Sonne im Jahreslauf bewirkt eine Trennung Rawindras in Klimazonen, die von entscheidender Bedeutung für die Menschen auf der Halbinsel sind. Der Norden und die Mitte der Halbinsel erleben die Sonne zweimal im Lauf des Jahres im Zenith, und dem entsprechen zwei Regenzeiten, die insbesondere in Zentralrawindra von großer Heftigkeit sind. Der Süden erhält winterlichen Regen von geringerem, aber immer noch beträchtlichem Ausmaß. Hier sind die Sommer gemäßigt trocken, während der Rest des Landes keine eigentlichen Trockenzeiten kennt. Je weiter entfernt man von Äquator ist, desto deutlicher ist die Trennung zwischen Regen- und Trockenzeit, bis schließlich im tiefen Süden die zwei Regenzeiten zu einer einzigen zusammenfallen, die zeitlich in den Winter des Nordens fällt.

Diese gewaltigen Wassermassen, im Norden noch durch die sommerliche Schneeschmelze des Meru-Gebirges verstärkt, ergießen sich in zahllosen Wasserläufen durch die üppige Vegetation. Der heilige Strom Chambal mit seinen zahlreichen Nebenarmen und Zuflüssen ist der bedeutendste unter ihnen.



Die träge durch das flache Land ziehenden Ströme schwellen zur Regenzeit noch weiter an und überschwemmen weite Uferstriche, wo ihnen nicht Fleiß und Baukunst der Rawindi geschickt Dämme in den Weg stellen, mit denen die Überschwemmungen zur Düngung der Felder genutzt werden.

Der Subkontinent Rawindra unterteilt sich in vier geographische Großräume:

Das Meru-Gebirge

Die Südseite des Meru-Gebirges ist von der Verwitterung der ungeheuren Regengüsse stark zerklüftet und zerfurcht. Unzählige Täler und Seitentäler schicken Rinnsale, Bäche und Flüsse nach Süden. Steil aufragend gewinnen die abweisenden Berge rasch an Höhe. In Höhenlagen über 500 Meter wird das Klima zunehmend trockener und kühler, der Wald ist artenärmer als im Tiefland und ähnelt bis in 2000 Metern Höhe den Wäldern Vesternes. Darüber liegen Höhen, wo die aus den dampfenden Wäldern aufsteigende Feuchtigkeit kondensiert. In diesen Nebelwäldern sind Boden, Bäume und Äste von Moosen und Farnen überzogen. Höher hinauf folgen Gestrüppgebiete und Hochalmen, bis schließlich die Eiswüste der Gletscherzonen erreicht wird. Wie die Vegetation ist auch die Tierwelt den veränderten klimatischen Bedingungen angepasst. Steinbock und Yak teilen sich die Hochregionen mit Schneeleoparden und Yetis. Je niedriger man kommt und je wärmer es wird, umso mehr ähnelt die Tierwelt der im Tiefland; Srimara, die riesenhaften Echsen südlicher Gegenden, gibt es aber keine.

Das Gebirge wird nur von wenigen, schwer gangbaren Pfaden durchbrochen; es gibt keine für den Handel oder für Heere nutzbaren Pässe nach Norden. Nur im Osten, wo das Hochgebirge in welliges Hügelland übergeht, existieren bequeme Landverbindungen zu den anderen Gebieten Siraos.

Nordrawindra

Der Norden des Landes kennt im Winter eine kurze Trockenzeit, die fast schon als Erleichterung aufgefasst wird. Entlang der großen Flüsse halten sich die dichten Regenwälder wie in Zentralrawindra, sofern sie nicht von Menschenhand zurückgedrängt werden, aber abseits davon beginnen schon lichtere Wälder und Gebiete von Grasland. Das günstige Klima und der Gewerbefleiß der Rawindi erlauben zwei Ernten im Jahr, so dass das Land wie der Süden Rawindras zu den volkreichsten Bharabhumis zählt. Tiger, Elefanten und Einhörner durchstreifen die Wälder, Panzernashörner, Wasserbüffel und

Krokodile die Sümpfe. Als Nutztiere sind Wasserbüffel und Elefanten häufiger als Pferde, auch finden gezähmte Srimara Verwendung.

Zentralrawindra

Der Mittelteil des Landes wird während seiner zwei jährlichen Regenzeiten täglich jeden Nachmittag von Gewittern mit sintflutartigen Regenfällen heimgesucht. Doch ist diese Regenphase nur kurz, und die den restlichen Tag direkt herabscheinende Sonne sorgt für ein wahres Treibhausklima, in dem das ganze Jahr über die Wälder wachsen, blühen und Frucht tragen. Die Vielfalt der hier lebenden Pflanzen und Lebewesen ist schier unüberschaubar. Der Dschungel ist dicht und nahezu undurchdringlich. Über dem verfilzten Unterholz wölben sich mittelgroße Bäume, die ihrerseits von wahren Baumriesen überragt werden. Stützwurzeln reichen bis zum weit entfernten vermodernden Waldboden herab, Lianen verschlingen Wurzel- und Astwerk zu einem undurchdringlichen Dickicht. Geregelter Ackerbau ist praktisch unmöglich, hat man eine kleine Fläche - zumeist durch Niederbrennen - gerodet, so ist der Boden ohne den Schutz der dichten Vegetation von den ständigen Regenfällen sehr rasch ausgewaschen und erschöpft, so dass er nach zwei bis drei Jahren aufgegeben werden muss. Tiere, die hier überleben wollen, müssen klein genug sein, um sich durch das Dickicht schlängeln zu können oder groß genug, um sich selbst einen Weg brechen zu können. So scheinen neben wenigen einheimischen Großtieren wie Panzernashörnern und Elefanten vor allem Insekten, Vögel, Schlangen und Affen die Tierwelt zu beherrschen.

In dieser grünen Hölle haben sich die Srimara, die von einer fremden Welt eingedrungenen Echsenwesen, ausgebreitet und konkurrieren erfolgreich mit Mensch und Tier. Ihre zum Teil gigantische Größe ermöglicht es ihnen, geradezu eigene Lichtungen zu brechen, wo sie sich an den nachwachsenden jungen Pflanzen schadlos halten können. Einige der größten pflanzenfressenden Srimara verbringen einen guten Teil des Tages in den breiten, flachen Wasserläufen, die das Land durchziehen. Die Sritras, die hochintelligenten Echsenmenschen, brachten ihre eigenen Nutzpflanzen nach Zentralrawindra, die in einem trockeneren Klima nicht gedeihen können.

Südrawindra

Der Süden des Landes ist trockener und stärker vom Gegensatz der Jahreszeiten geprägt. Die Wälder sind nur vereinzelte Inseln im Meer der Savanne, hier herrscht die gleiche Vegetation wie im Norden vor. In der Savanne gibt es ausgedehnte



Grasgebiete, die von Menschenhand durch wogende Getreidefelder ersetzt werden. Ist genügend Wasser vorhanden, so sind zwei Ernten im Jahr möglich. Im Vergleich zum Norden ist der Reisanbau von nicht so großer Bedeutung, während der Getreideanbau mit zunehmender Entfernung vom Regenwald zunehmend wichtiger wird. Bleibt die Regenzeit aber wenig ertragreich, kann dies schreckliche Hungersnöte zur Folge haben.

Durch die Wälder streifen die gleichen Tiere wie im Norden, die Savannen durchziehen große Herden von Büffeln, Antilopen und Hirschen, denen Tiger, Leopard und Gepard folgen. Pferd und Rind treten als Nutztiere verstärkt an Stelle der Büffel auf, Elefanten werden häufig, Srimara nur selten zur Arbeit eingesetzt.

Rawindische Siedlungen

Die Masse der rawindischen Bevölkerung lebt als Bauern und kleine Handwerker in Tausenden von Dörfern verstreut. Die Bauernhäuser sind zumeist einfach, aus Stein, Ziegeln oder Lehm erbaut und in der Regel von einem ummauerten Hof umgeben. Im Waldgebiet sind sie aus Holz oder Flechtwerk und häufig mit Schnitzarbeiten verziert. Die meisten dieser Dörfer sind einer der Hunderte von rawindischen Städten untertan.

Die rawindische Stadtkultur ist weit entwickelt. Die Städte im volkreichen Rawindra erreichen Ausmaße wie sie auf *Midgard* - mit Ausnahme von Candranor und Nahuapan - allenfalls noch in KanThaiPan angetroffen werden. Städte mit mehr als hunderttausend Einwohnern sind beileibe keine Seltenheit und erstaunen westliche Besucher mit ihrer drangvollen Enge und ihrem Gemisch aus protzigem Reichtum und bitterer Armut immer wieder aufs Neue. Die absolute Macht der Radschas oder die Umsicht der Sabha sorgen dabei für eine umfassende Organisation des städtischen Lebens. Die Städte sind gut befestigt, die Straßen verlaufen regelmäßig rechteckig und sind mit Ziegelbruchstücken und Tonscherben geschottert. Die aus gebrannten Ziegeln errichteten Gebäude sind mehrstöckig, Treppen führen zu den einzelnen Stockwerken. Die Dächer sind leicht geneigt mit einer Ablaufrinne für das Regenwasser. Die Häuser haben auf der Straßenseite schmuck- und fensterlose Fassaden.

In den großen, zivilisierten Städten führen aus jeder Wohnung Ziegelröhren zu Kanalisationsleitungen, die an den Straßen entlang laufen. Der Adel bewohnt Paläste aus schneeweißem Marmor und rotem Sandstein in den Städten; die Landsitze

überlassen sie ihren Verwaltern. Die Schadruma eifern der Bauweise des Adels nach, indem sie ihre Häuser weiß anstreichen. So erscheint Aurangabad von See her als marmorschimmerndes Traumbild. Weitläufige Tempelanlagen, Haine und Lotosteiche lockern das Stadtbild auf.

Das Innere der rawindischen Häuser ist weitgehend unmöbliert. Binsenmatten, in reicheren Haushalten auch Teppiche und reichbestickte Kissen, dienen als Sitzgelegenheit, Krüge, Körbe und Truhen zur Aufbewahrung der Habseligkeiten. Eigentliche Möbel kennt man kaum. Das *Tscharpaila*, ein mit einem Kordelnetz bespanntes niedriges Bettgestell, ist oft das einzige Möbel im Haus. Einen kleinen, blumengeschmückten Hausaltar mit einem noch so primitiven Abbild der von der Hausgemeinschaft am meisten verehrten Gottheit findet man dagegen auch in der einfachsten Hütte.

Rawindische Städte

Die folgende Liste enthält die wichtigsten Städte Rawindras und außerdem einige Beispiele für viele andere Städte, die mit 20.000 bis 50.000 Einwohnern für rawindische Verhältnisse klein und unbedeutend sind, von der Größe her aber mit den Metropolen Vesternesses vergleichbar sind.

Ambapura (50.000 Einwohner): Ambapura ist die Hauptstadt des gleichnamigen Fürstentums und hat sich bis vor kurzem in nichts von Dutzenden anderer Residenzstädte im rawindischen Hinterland unterschieden. Sie liegt auf einer Halbinsel, die der Chambal und sein mächtiger Zufluss, die Wadha, im Süden Kanandschas bilden. Vor rund einem Dutzend Jahren wurde aber mit dem Bau eines neuen Stadtteils am gegenüberliegenden Südufer des Chambal begonnen, der seither dank der massiven finanziellen Unterstützung von Jagdishpur und Kanpur kurz vor der Fertigstellung steht. Der Neuhafen (*Navaksayana*) soll sich zu einem Knotenpunkt des Handels auf der *Juwelenstraße* entwickeln, wo die Waren von den Flussschiffen auf Elefanten und andere für die Dschungelwege nach Jagdishpur geeignete Transporttiere umgeladen werden. Das Gebiet umfasst einen Flusshafen und einen umwallten Bereich, in dem bis auf einige Verwaltungsbauten in erster Linie Lagerhäuser, Pferche für Lasttiere und große Gasthäuser für Reisende stehen. Wer Unterhaltung sucht, ist darauf angewiesen, mit den regelmäßig verkehrenden Fähren in das alte Ambapura überzusetzen.

Aurangabad (100.000 Einwohner): Landesfremde kennen Aurangabad als eine Stadt, die von Ferne wie ein marmor-



schimmerndes Traumbild erscheint, und als einen der wenigen brauchbaren Häfen an der Westküste Rawindras. Für die Rawindi ist sie aber in erster Linie der Schauplatz des Kampfes zwischen Mahisa und Camunda. Aus allen Teilen des rawindischen Kulturkreises kommen Pilger, um hier die Göttin anzubeten und insbesondere um dem Dasihrafest beizuwohnen. Nur wenige wagemutige Seefahrer wagen es, den Äquator zu überqueren und Aurangabad von Norden anzulaufen, so dass der Hafen der Stadt nur regionale Bedeutung für den südrawindischen Handel hat.

Bagdhan (80.000 Einwohner): Bagdhan ist ein Handelshafen des Fürstentums Trigarta, der im Schatten der Hauptstadt steht. Manche Seefahrer ziehen es aber vor, hier vor Anker zu gehen, sei es, weil sie das hektische Getriebe Kanpurs meiden wollen, sei es, weil sie die Wachsamkeit der Zollbeamten der Maharadschini scheuen. Bagdhan ist dafür bekannt, dass hier die Hände der Hafenaufseher offener als ihre Augen sind. Über die Stadt läuft auch der größte Teil des Handels, der allen Feindseligkeiten zum Trotz zwischen Ulwar und Trigarta abgewickelt wird. Vielleicht ist dies ein Grund, warum die Reiterscharen des Feindes bei ihren Vorstößen stets einen Bogen um Bagdhan machen.

Bithur (90.000 Einwohner): Diese Republik profitiert vom einträglichen Fernhandel mit dem Osten Siraos, ohne dabei die Bedeutung Farruchabads erlangt zu haben. Als scharfe Rivalen der Farruchi bekannt, versuchen die Kaufleute von Bithur diese bei jeder sich bietenden Gelegenheit auszusteichen. Bisher ist es ihnen aber nicht gelungen, den Wohlstand

und Einfluss des ehrgeizigen Städtebundes zu schmälern. Daher fiel es Radscha Dschakanda von Dhar nicht schwer, die Herren Bithurs zum Öffnen ihrer Tore zu bewegen, indem er ihnen versprach, die Stadt zum führenden Handelszentrum Südrawindras zu machen. Die vor den Mauern aufmarschierten kampferprobten Truppen des Dschungelfürstentums mögen die Entscheidung erleichtert haben, die Oberhoheit Dschakandas anzuerkennen. Bithur ist für seine Teppiche weithin berühmt. Selbst in Eschar wird erzählt, die Bithuri könnten auch fliegende Teppiche herstellen. Und wer weiß ...

Charutha (40.000 Einwohner): Die Hauptstadt des kleinen Fürstentums Sudschandra liegt an den Hängen der Gulschan-Berge, die für ihren Reichtum an exotischen Blumen bekannt sind, mit Blick über den smaragdgrünen Seschan-See. Charutha gilt als eine der schönsten rawindischen Städte und lädt Pilger und Händler auf dem Pfad des Padmu zum Verweilen ein. In den Tiefen des Sees soll sich ein Zugang zu den schimmernden Hallen von Patala, dem Reich der Nagas (s. »Rawindisches Bestiarium«), befinden.

Devikopa (40.000 Einwohner): Die stark befestigte Stadt am Rand der Radschath-Berge ist ein Zentrum des Kalaratri-Kultes und zieht zahlreiche Gläubige an, die den Ort auf dem Pfad des Padmu erreichen. Sie sind fest davon überzeugt, dass die Zyklopenmauern der Siedlung von Kalaratri selbst erbaut und gesegnet wurden, so dass Devikopa nie von den Sritras erobert wurde, allerdings jahrzehntelang vom Rest Rawindras abgeschnitten war. Augenfälligstes Merkmal der Stadt ist ein Kalaratri-Tempel, dessen Außenwände vollständig mit Sritraschädeln verkleidet sind.

Der Pfad des Padmu

Padmu war ein Avatar des Gottes Suryatha, der als einfacher Saddhu durch Rawindra wanderte und die Lehre vom Yensa verbreitete (s. »Glaubenswelt und Magie«). Der nach ihm benannte Pilgerpfad verbindet zahlreiche Orte, an denen er längere Zeit verweilt und gelehrt hat. Er führt von Jagdischpur nach Dhar und verzweigt sich dort in Richtung Aurangabad und Bithur. Auf dem Pfad des Padmu trifft man nicht nur Yensin, sondern auch andere gläubige Rawindi, die traditionellen Formen des Glaubens anhängen und hier vor allem auf den Spuren Suryathas wandeln wollen. Nachdem die Sritras in die Tiefen des Dschungels zurückgedrängt worden sind, hat sich der Pfad des Padmu auch zu einer wichtigen Handelsroute zwischen Nordwest- und Südrawindra entwickelt.

Dhar (60.000 Einwohner): Auffallend sind die starken Befestigungen der Hauptstadt des gleichnamigen Fürstentums, deren Zugangsstraßen schon von wehrhaften Dörfern und Kleinstädten kontrolliert werden. Hier ist die Sritragefahr mehr als nur ein bloßes Ammenmärchen. Die Bewohner gelten als rauhe, ungehobelte Hinterwäldler, die die Kastenschränken zu locker sehen. Vielleicht werden sich Landesfremde hier heimischer fühlen als Rawindi aus anderen Landesteilen.

Dschanma (50.000 Einwohner): Die Hauptstadt von Wera-mati ist das Machtzentrum des Radschas **Hirakesch**, der einer der machtbewussten Fürsten von Trigarta ist. Er gilt als skrupellos und ist in Verruf geraten, mit den Sritrastämmen des Südens zu paktieren. Vielleicht sind das aber auch nur Gerüchte, die der ihm in inniger Feindschaft verbundene Radscha von Schombuka gestreut hat. Beide würden nur zu gerne ihre bereits großen Fürstentümer auf Kosten der Nachbarn